

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Die ausländische nichtperiodische Druckschrift „Die Wahrheit über das Kronprinzenpaar von Sachsen. Von einem Eingeweihten.“ Zürich, Verlag von Caesar Schmidt 1903 wurde seitens der k. k. Staatsanwaltschaft in Laibach gemäß § 64 St. G. und § 24 Pr. G. mit Beschlagnahme belegt.

Vom k. k. Landespräsidium für Krain.
Laibach am 10. Februar 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Die mazedonische Bewegung.

Im Hinblick auf die Meldungen von einer Mobilisierung in Bulgarien bezeichnet das „Neue Wiener Tagblatt“ eine Erfüllung der bulgarischen Aspirationen derzeit als ausgeschlossen. Kein bulgarischer Staatsmann könne so naiv sein, zu glauben, daß die Türkei an ein offensives Vorgehen gegen das Fürstentum denke. Es werde eines kalten Wasserstrahles bedürfen, um die Herren in Sofia daran zu mahnen, daß sie am besten daran täten, sich völlig neutral zu verhalten und daß sie vor allem die Pflicht hätten, die Bandenbildungen auf ihrem Gebiete nicht zu dulden. Die österreichisch-ungarische Monarchie denke für das heurige Frühjahr durchaus nicht an besondere militärische Vorkehrungen und selbst in dem Falle, als Bulgarien den Wahnsinn begehen sollte, sich in eine Aktion zu stürzen, sei ein direktes Eingreifen in dieselbe von ihr sicherlich nicht geplant. Eine frivole Störung des europäischen Friedens sei wohl nicht zu besorgen, denn jeder Staat, der ein solches Beginnen wagen würde, bliebe isoliert und hätte auf keinerlei Unterstützung zu rechnen. Das werde man schließlich auch in Sofia einsehen. Oesterreich-Ungarn und Rußland seien fest entschlossen, den Dingen eine friedliche Entwicklung zu geben. Für die professionellen Unruhiger sei allerdings die Zeit nicht ungünstig.

Die „Neue Freie Presse“ berechnet die Stärke der zwei Armeedivisionen in Sofia und Philippopol auf fast 20.000 Mann; eine Truppenansammlung, die für defensive Zwecke vielleicht ausreichen würde, aber zu einer offensiven Aktion gewiß nicht genügt. Das Blatt meint, daß vorläufig, solange die Mächte mit der Türkei über Reformprojekte verhandeln, die beiderseitigen Truppenvermehrungen, die tatsächlich in

verhältnismäßig geringem Maße erfolgen, keine größere Bedeutung haben.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ macht die bulgarischen Regierungskreise auf die Verantwortung aufmerksam, welche sie durch einen Mobilisierungsbeschluß auf sich nehmen. Die Vorbereitungen der Türkei seien zweifellos defensiver Natur.

Das „Neue Wiener Journal“ weist die Unterstellung, als ob unsere Monarchie heimliche Gifte gegen die Pforte braue, mit Entschiedenheit zurück. Die Pforte täte Klüger daran, sich durch Mißtrauen nicht zu überstürzten Maßregeln verleiten zu lassen.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ gibt Bulgarien zu bedenken, daß es weder von einem inneren noch von einem äußeren Feinde bedroht werde. Umso unverständlicher erscheine das Säbelraseln in Sofia. Es sei für Bulgarien keine ungefährliche Sache mit dem Feuer zu spielen.

„Die Zeit“ ist der Ansicht, daß sich eine große Gefahr vorbereite. In den diplomatischen Kreisen verspüre man eine Art Unbehagen ob der Schwierigkeiten, auf die das Zustandekommen einer von sämtlichen Großmächten von vornherein gebilligten Reformnote Rußlands und Oesterreich-Ungarns stößt. Nur vor der Eintracht der Mächte würde sich der Sultan beugen.

Das „Deutsche Volksblatt“ hält es für sehr wahrscheinlich, daß die Mächte dem Wunsche der bulgarischen Regierung insofern entsprechen werden, daß sie von der Pforte Aufklärungen über die in der bulgarischen Note gemachten Angaben hinsichtlich der türkischen Mobilisierungen verlangen werden, um dieselben sodann zur Kenntnis der bulgarischen Regierung zu bringen. Das Blatt besorgt jedoch, daß die kriegerischen Maßnahmen die Tätigkeit der Banden zu einer lebhafteren machen werden.

Nach dem „Vaterland“ braucht man darin noch lange keine kriegerische Tendenz zu erblicken, wenn die Türkei insolge der Gährung zu einer größeren Machtentfaltung schreitet. Und wenn unter denselben Umständen auch die bulgarische und vielleicht auch die bosnische Regierung gewisse militärische Grenzmaßnahmen zu treffen für notwendig finden sollten, so bezeichnet es das „Vaterland“ als „Voreiligkeit“, hinter türkischen oder bulgarischen militärischen Grenzmaßnahmen sofort weitergehende besondere Ab-

sichten wittern zu wollen. Vorerst dürften die Meldungen über sogenannte Rüstungen eher als Garantien der Ruhe, denn als Vorboten von Stürmen aufgefaßt werden.

Man schreibt aus Sofia: Die Frage, betreffend die nach Bulgarien geflüchteten Mazedonier, deren Repatriierung die bulgarische Regierung nur wünschen kann, ist noch immer ungelöst. Wie bestimmt verlautet, hatte die Pforte schon vor langem die gesicherte Rückkehr der Flüchtlinge zugestanden und das türkische Kommissariat in Sofia damit beauftragt, die Repatriierung durch Delegierte dieses Amtes durchzuführen zu lassen. Da sich jedoch ein großer Teil der Auswanderer, wie behauptet wurde, auf Anstiftung der Komitees, weigerte, zurückzukehren und Ministerpräsident Dr. Danev im Sobranje erklärt hatte, daß er es als eine Grausamkeit ansehen müßte, die Leute im Winter und gegen ihren Willen über die Grenze zu schaffen, verblieben dieselben in Bulgarien, wo ihnen durch zahlreiche, namhafte Wohltätigkeitsakte und durch staatliche Unterstützung Obdach und Unterhalt verschafft wurde. Es scheint nun, nach bisher nicht ganz bestätigten privaten Informationen zu schließen, daß diese Wintermüße ohne Nahrungsversorgung unter den wehrhaften männlichen Flüchtlingen (der Mehrheit nach waren es Greise, Weiber und Kinder) Pläne reifen ließ, welche die Frage komplizieren könnten. Angeblich hätten die mazedonischen Komitees für diesen Teil der Flüchtlinge heimlich Waffen geliefert und wollten diese Auswanderer, zu Einfallsbänden formiert, an dem geplanten Aufstand teilnehmen lassen. Inzwischen hat die Pforte den Antrag der bulgarischen Regierung, eine gemischte bulgarisch-türkische Kommission mit der Repatriierung zu betrauen, abgelehnt und dieses Werk ihren eigenen Organen vorbehalten. Die Gährung, welche unter den Flüchtlingen herrschen soll, mag die Regierung veranlaßt haben, den Minister des Innern, Herrn Ludskanov, nach Dubnica zu entsenden, um die nötigen Maßnahmen an Ort und Stelle zu treffen. Die Frage der Flüchtlinge bleibt somit eine offene.

Feuilleton.

Die Prämie.

Stizze von Alfred Semerau.

„Es macht mir Freude, Seehafer, gerade Ihnen die Prämie zuweisen zu können. Ich kenne Sie als einen bescheidenen, ordentlichen, fleißigen Menschen. Sie haben sich um die bürgerliche Gesellschaft ein großes Verdienst erworben, indem Sie mit Lebensgefahr diesen gefährlichen Raubmörder festnahmen, und der Staat“ — hier reckte sich der kleine Amtsvorsteher in die Höhe — „erweist sich für solche Dienste in hohem Maße erkenntlich. Ich hoffe, daß Ihnen diese für Ihre Verhältnisse sehr bedeutende Prämie von tausend Mark zum Segen gereichen wird und Sie diese große Summe benutzen werden, um einen tüchtigen Schritt vorwärts zu kommen. Was an mir liegt, will ich gern tun, um Sie zu unterstützen.“

Jetzt schien der Amtsvorsteher nicht mehr sagen zu wollen. Die Hände zitterten Seehafer, als er die Scheine sorgfältig zusammenrollte und in die Brusttasche steckte, und die Finger klammerten sich um die Goldstücke. Er hätte in seinem Freudentaumel fast die Hand übersehen, die ihm der Amtsvorsteher entgegenstreckte. Er schüttelte achtungsvoll die schmale Hand, grüßte militärisch und verließ den Amtsraum. Mit strammen Schritten, den Kopf hoch, die Brust heraus, ganz wie ein Soldat im Dienst ging er die stille Dorfstraße hinab, gerade zu auf das Wirtshaus.

„Alles erledigt?“ schmunzelte der Wirt.
Seehafer klapperte mit den Goldstücken.

„Na, dann kommt's ja heut' nicht darauf an.“ Der Wirt schenkte, ohne zu fragen, ein Gläschen voll. „Prost, Herr Seehafer!“

Seehafer trank langsam wie ein Kenner, strich sich einen Tropfen aus dem Schnurrbarte und sagte: „Das schmeckt, Donnerwetter nochmal!“

„Sie verstehen sich drauf, Herr Seehafer. Echt dänischer Korn. Nun erzählen Sie aber doch 'mal, Herr Seehafer, wie das alles gekommen ist.“

Ganz nahe am Auschanke setzten sich beide an einen kleinen Tisch. Der Wirt nahm die Flasche mit dem dänischen Korn und Seehafer sein Gläschen. Und während Seehafer von Zeit zu Zeit und immer schneller trank, füllte der Wirt sofort wieder nach.

„Na, da brauch ich ja nich zu sagen, was der Baumert gemacht hat. Hier im Walde hat er sich versteckt, der Kerl. Von seinem Raube hat er nichts gehabt, hungern hat er müssen. Und als er's nich mehr ausgehalten hat und nichts mehr gekriegt hat, da is er vorgekommen. Ree, vorgekommen is er nich, da hätten sie ihn ja festgenommen. Na und nun wissen Sie doch, ich bin im Walde gewesen und hab' Holz geschlagen. Und da hab' ich ihn mit einemmale gesehen. Ich hab' mich nich gemückt, ich wollt ihn sicher machen. Und er is immer näher gekommen. Ganz dichte ran. Wie der Kerl aussah! Und mit einemmal laß' ich die Axt los und pac' ihn. Donnerwetter nochmal. Aber er wehrt sich und schmeißt mich hin, Kräfte hatte der Kerl, aber ich laß' ihn nich los. Und er würgt mich und kniet auf mir. Und da beiß' ich ihn in die Hand, daß mir die Zähne knacken. Und da läßt er los und schreit auf. Und nu ich auf ihn. Und da hatt' ich ihn und ließ ihn nich los.“

Seehafer wischte sich den Schweiß von der Stirn und trank das siebente Glas.

„Na, nu sind Sie 'n reicher Mann, Herr Seehafer. Nu brauchen Sie nich mehr zu schufsten. Tausend Mark!“

Unwillig sah der Wirt zur Tür, da kam einer, das packte ihm nicht. Er hätte den feinen Gast gern allein gehabt. Doch er lächelte freundlich, es war der Amtsdienner Kullig. Schnell holte der Wirt noch zwei Gläschen.

„Wie tut's, Seehafer?“ fragte der Amtsdienner. „Sind ja nun auch 'ne Person, 'ne off-offizielle Person, wie man sagt. Geh?“ Sein öliges Gesicht verzog sich zu einem breiten Schmunzeln. Er hob das Gläschen, nickte den beiden anderen zu und nippte: „Ah, lassen was drauf gehen, Seehafer.“ Dann goß er den Korn hinunter. „Machen dem Staat alle Ehre, Seehafer, wie's 'nem alten Soldaten zukommt, was? Ganz selbstverständlich. Na, Seehafer, das müssen wir ordentlich begießen. Wenn Sie 's nicht wären, würde ich Sie um die Prämie beneiden. Aber Ihnen gönne ich's, Ihnen ja.“

Nach jedem Sage trank der Amtsdienner. Der Wirt füllte die Bierkrüge, daß der Schaum überfloß. Nun tranken alle drei.

„Muß erst was essen“, sagte Seehafer. Ihm war der Kopf dumpf, der dänische Korn benebelte ihn. Der Wirt verschwand in der Küche.

„Sind gerade zur rechten Zeit gekommen, Seehafer.“ Der Amtsdienner klopfte sich auf den Bauch. „Wie das riecht!“

Sie aßen und tranken und tranken, der Wirt immer mit. Der nötigte immer den Amtsdienner, und

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Februar.

Zur Abstimmung im Wehr-Ausschusse des Abgeordnetenhauses über die Wehrvorlage bemerkt die „Neue Freie Presse“, da es unter den militärischen Sachleuten keine Meinungsverschiedenheit darüber gibt, daß ein weiteres Zurückbleiben der österreichisch-ungarischen Armee hinter den Armeen der Nachbarstaaten in der Friedenspräsenz ohne ernsthafte Gefährdung der Ausbildung und Schlagfertigkeit nicht möglich sei, so bleibe dem Parlament nur die Wahl, entweder die bisherigen Opfer für die Armee mit dem begründeten Zweifel weiter zu bringen, ob sie nicht an ein untaugliches Kriegswerkzeug verschwendet werden, oder die erhöhte Last auf sich zu nehmen. In dieser Erwägung habe offenbar die Mehrheit des Wehr-Ausschusses die natürliche Abneigung jedes Volksvertreters gegen die stets odiose und höchst unvolkstümliche Erhöhung der Militärlast überwunden, und viel dürften dazu auch die Erfahrungen beigetragen haben, welche insbesondere die deutschen Parteien mit dem doktrinen und oben-drein immer erfolglosen Widerstande gegen die Erhöhung der Wehrkraft gemacht hätten, die freilich kostspielig und in hohem Maße drückend, aber der Monarchie durch ihre Lage mitten zwischen den Militärstaaten Europas imperativ auferlegt sei. Bemerkenswert und bezeichnend sei, daß die christlichsoziale und ein Teil der klerikalen Partei gegen die Vorlage votiert haben; man ersehe daraus, wie unbegründet die an manchen Orte gehegte Meinung sei, als ob diese Parteien die berufenen Hüter des dynastischen und Reichs-Interesses wären. — Die „Reichspost“ meint, die knappe Mehrheit im Ausschusse bedeute noch keine Sicherheit für das Plenum. Deshalb täten Regierung und Armeeverwaltung besser, für die Erfüllung der über Initiative der christlichsozialen Partei formulierten Forderungen der Opposition Garantien zu bieten. — Die „Arbeiterzeitung“ greift die Deutsche Volks- und die Deutsche Fortschrittspartei wegen ihres Eintretens für die Wehrvorlage heftig an und wirft ihnen Volksverrat, sowie Liebedienerei gegenüber der Regierung vor.

Den Blättern zufolge hat der Finanzminister Dr. Ritter von Böhm-Bawerk Wert darauf gelegt, daß die beiden Bankengruppen sich zur Durchführung der Konversion der gemeinsamen Rente vereinigen. Die diesbezüglichen Verhandlungen haben zu einer endgültigen Vereinbarung geführt. Die „Neue Freie Presse“ erklärt, daß die vom Finanzminister gewählte Form der Konversion vollkommen den Grundsätzen einer vorsichtigen und klugen Finanzpolitik entspricht. Mit dieser gemäßigten Zinsfußpolitik des Herrn v. Böhm werde das Publikum vollkommen einverstanden sein, und es sei mit Bestimmtheit zu hoffen, daß sie von den Gläubigern des Staates im weitesten Umfange genehmigt werden wird. — Die „Ostdeutsche Rundschau“ hält es unter den gegebenen Umständen für möglich, die Willardkonversion unabhängiger von den verschiedenen Bankengruppen als sonst durchzuführen. — Die „Arbeiterzeitung“ bemerkt, die österreichische Regierung habe in der Konversionsfrage den ungarischen Forderungen wohl noch nicht nachgegeben, aber sie habe den Ungarn zugestanden, daß es hier „eine Frage

der Amtsdieners nötigte Seehäfer. Die Sonne fiel grell in breiten gelben Streifen durch die engen Fenster auf den sandbestreuten Fußboden. Seehäfer fühlte sich sehr wohl. Am Nachmittage füllte sich die Wirtsstube. Wie zufällig kam einer nach dem anderen und setzte sich an den kleinen Tisch, und als der besetzt war, an den nächsten und so fort, bis die Stube voll bis auf das letzte Plätzchen war. Und alle beglückwünschten Seehäfer als reichen Mann und tranken auf sein Wohl und auf seine Kosten, und wieder und wieder erzählte Seehäfer, wie er den Raubmörder festgenommen. Er schmückte seine große Tat bei jeder Wiederholung mit neuen Zügen aus. Was war er doch für ein angesehenener und bewundertes Mann! Früher hatte sich niemand um ihn gekümmert, um den Holzfäller Anton Seehäfer. Keiner hatte ihm mehr gegeben, als ihm zukam. Heute gab er allen, allen, und er konnte sich's leisten. Wahrhaftig, das konnte er. Jetzt war er der Herr Seehäfer. Und er klopfte auf die Tasche, daß die Goldstücke klirrten.

Bis in den Mittag hinein schlief Seehäfer am anderen Morgen, fest, traumlos. Und der Amtsdieners knallig hatte Mühe, ihn zu wecken. Seehäfer schlug um sich und sagte schlaftrunken: „Herr Seehäfer bin ich nu, versteht Ihr?“

Knallig ließ nicht nach, bis er ihn wach hatte. Er rüttelte ihn: „Seehäfer, alter Knabe, is ja schon Mittag.“

Seehäfer gähnte immer wieder, ganz dumpf war ihm der Schädel. Er stützte den Kopf in die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

gibt — wo nichts zu fragen ist.“ — „Die Zeit“ spricht sich gegen die 3/4prozentige Ersparrente aus, sie hält es für unglücklich, sich schon jetzt für eine künftige Konversion zu präjudizieren.

Gegenüber den seit einigen Tagen neuerdings aufgetauchten Mobilisierungsgerüchten ist das „N. W. Tagbl.“ in der Lage, folgendes mitzuteilen: Auf die seinerzeitigen Erklärungen des Landesverteidigungsministers wurde auch darauf verwiesen, daß im Okkupationsgebiet in der letzten Zeit die erfolgte Schwächung des Standes der Kadres ausgeglichen worden sei. Es ist dies unrichtig. Es läßt sich ziffernmäßig nachweisen, daß absolut keine Veränderung eingetreten ist. Wie alljährlich im Jänner in allen Staaten, wurde auch heuer unser Mobilisierungsplan revidiert. Das ist alles, womit die Kriegsverwaltung sich in diesem Momente bezüglich der Frage der Mobilisierung zu beschäftigen hatte. Die Nachricht, daß gegenwärtig eine Mobilisierung in irgendeiner Form stattfindet, entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage.

Tagesneuigkeiten.

— (Ueber die Bedeutung der Nüsse) hat ein spanischer Forscher, Dr. Munoz, interessante Untersuchungen angestellt, deren Ergebnisse die „Deutsche Medizinische Zeitung“ mitteilt. Wie andere ähnliche Früchte, enthält die Nuss Fett, Kohlenhydrate, Zellulose, anorganische Salze, Wasser u. s. w. Außerdem aber läßt sich ein der Nuss eigentümlicher Stoff nachweisen, dem besondere Wirkungen zukommen. Wenn ein gesunder Mensch mittags und abends als Nachtisch je acht große Nüsse verzehrte, so beobachtete Doktor Munoz schon nach wenigen Tagen einen vermehrten Blutzufluß nach der Haut und den Schleimhäuten. Die Farbe des Gesichtes wurde intensiver rötlich, das Lippenrot vertiefte sich. Wurde die Menge der Nüsse weiter gesteigert, so trat nicht selten Nasenbluten auf. Die Herzstätigkeit wurde in einer Anzahl von Fällen auffallend verstärkt, das Herz schlug lebhafter, energischer. Ging man mit der Zahl der Nüsse noch höher, so kam es sogar zu Blutwallungen nach dem Kopfe; es wurde Hitzegefühl im Kopfe, Schwindel, Benommensein verspürt. Aus diesen an gesunden Menschen gemachten Untersuchungen ergeben sich wichtige Hinweise für die Verwendung der Nüsse zur Beeinflussung krankhafter Störungen. Sie sind von Nutzen bei Blutarmut und verwandten Zuständen und erweisen sich als schädlich überall da, wo bereits eine allgemeine oder örtlich beschränkte Blutüberfüllung besteht. Beispielsweise wurde bei Tuberkulosen nach dem Genuße von Nüssen ein deutliches Ansteigen der Temperatur beobachtet.

— (Kette Zustände.) Gänzlich in den Händen von Dieben und Räubern ist gegenwärtig das Städtchen Pietradefusi bei Avellino (Neapel). Jede Nacht werden fast vor den Augen des Publikums zahlreiche Einbrüche verübt, die alle in derselben Weise ausgeführt werden: Die Einbrecher schlagen von außen Löcher in die Mauern der Häuser und bringen dann in das Innere ein. Die Bürger haben jetzt zu ihrem Schutze eine Bürgerwehr gebildet und halten während der Nacht abwechselnd Wache. In den letzten Nächten wurden jede Stunde fast 500 Schreckschüsse abgefeuert, aber die Diebe ließen sich gar nicht abschrecken, sondern raubten ruhig weiter. Nach 7 Uhr abends wagt sich kein Mensch mehr auf die Straße und die Häuser werden verbarrikadiert, als wenn sich die Stadt in Belagerungszustand befände.

— (Der dankbare Löwe.) In der „Welt am Montag“ veröffentlicht Theodor Gjel folgende Fabel: Ein Löwenjunge, dessen Eltern auf einem Raubzuge erschossen worden waren, lag verschmachtend im Wüstensande. Ein Hottentotte fand das hilflose Tier und trug es mitleidig in

seine Hütte, wo er es mit Milch und Fleisch wieder zu Kräften brachte. Der junge Löwe wuchs und wurde stark. Seinem Lebensretter zeigte er sich dankbar und anhänglich wie ein zahmer Hund. Einst durchstreifte der Hottentotte mit dem Löwen die Wüste. Er verirrete sich und fand zwei Tage lang keine Jagdbeute. Mit ihm hungerte und dürstete sein treuer Begleiter. Am Abende des zweiten Tages legte sich der Hottentotte nieder, um sich durch einen Schlaf zu stärken. Da fiel der hungrige Löwe über ihn her, tötete ihn und fraß ihn auf. „Der gute Mensch“, sagte der dankbare Löwe, während er sich das Blut von der Schnauze leckte, „zweimal hat er mir nun das Leben gerettet; das will ich ihm nie vergessen!“

— (Der merkwürdigste Kirchenbau der Welt) wird von dem englischen Rev. E. J. Ped beschrieben, der viele Jahre Missionär unter den Eskimos der Nordsee-Insel gewesen ist. Im Jahre 1897 übersehte er für seine Gemeinde die Evangelien und ließ sie drucken. Einige Eingeborene lernten auch selbst lesen, und jetzt haben sie die Evangelien, einen Teil des Gebetbuches und etwa 150 Hymnen. Jetzt sind es etwa 80 Eskimos, die als Christen gelten können, und von diesen kamen an einem Abend kurz nach der Veröffentlichung der Evangelien in ihrer Muttersprache 26, um sich taufen zu lassen. Eine Kirche erschien nunmehr notwendig, und da Ped kein Holz zum Bau hatte, wandte er sich an die Eingeborenen um Hilfe. Von diesen wurden über vierzig gewöhnliche Seehundsfelle beigeleuert, die man zur Herstellung eines Zeltes über ein leichtes Fachwerk spannte. Um die Kälte abzuhalten, wurde oben Schnee aufgeschüttet. So wurde eine Kirche aus Seehundsfellen hergestellt, die achtzehn zu zwölf Fuß maß. Sitze wurden aus Borrattstoffen gemacht. Aber die merkwürdige kleine Kirche hatte ein noch merkwürdigeres Schicksal. Eine Anzahl hungriger Hunde kragte eines Tages den Schnee fort und fraß die Felle darunter. Man hat die Kirche darauf mit Bistuitsäden geflickt.

— (Eine neue Art von Eis.) Die Forschungen über die niedrigsten Temperaturen, die seit der Verflüssigung des Sauerstoffes, der Luft und später gar des Wasserstoffes mit Recht das größte Aufsehen inner- und außerhalb wissenschaftlicher Kreise erregt haben, haben wiederum zu einem merkwürdigen Erfolge geführt, und wiederum ist es aber anerkannt größte Schöpfer auf diesem Gebiet, Professor James Dewar, dem die Errungenschaft zu danken ist. Der Gelehrte führte in einem neulichen Vortrage aus, er hätte bei seinen Experimenten schon früher vorausgesehen, daß er auf eine neue Form von Eis kommen würde, und diese Vermutung ist nunmehr erfüllt worden. Seit langem ist es den Physikern bekannt, daß infolge der Tatsache, daß Wasser über dem Gefrierpunkt eine größere Dichte besitzt, mit anderen Worten: schwerer ist als Eis, letzteres allein durch Druck zum Schmelzen gebracht werden kann. Zu lösen bliebe die Frage, ob diese Möglichkeit unter allen Umständen bestünde, gleichviel wie kalt das Eis ist. Der große deutsche Physiker Clausius nahm an, daß sie bei — 130 Grad aufhören würde, und zur Bestätigung dieser Behauptung führte Dewar ein Experiment vor. Er nahm einen Eisblock und legte auf diesen einen Draht, der an beiden Enden durch Gewichte herabgezogen wurde. Da der Druck der Gewichte das Eis zum Schmelzen bringt, so muß ein solcher Draht sich allmählich in den Block einschneiden. Der Versuch von Dewar zeigte nun, daß dieser Vorgang sofort aufhört, wenn das Eis durch flüssige Luft bis auf einen bestimmten Grad abgekühlt wird. Dewar wies noch eine Anzahl anderer bemerkenswerter Experimente vor, aus denen erhellte, daß gewisse, unter gewöhnlichen Bedingungen sehr schwache Körper eine auffallende Widerstandsfähigkeit erwerbten, wenn sie stark abgekühlt werden. Ein eisernes Gefäß, das bei der Temperatur von flüssiger Luft einem ungeheuren Drucke zu widerstehen vermochte, konnte bei gewöhnlicher Temperatur leicht mit der Hand zusammengedrückt werden. Blei von solcher Geschmeidigkeit, daß es bei gewöhnlicher Temperatur leicht in Draht ausziehen war, wurde bei der Kälte der flüssigen Luft unüberwindlich hart. Bedeckt man einen

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Frau Müller erhob sich. Mit einer respektvollen Verbeugung fragte sie, in ihren gewohnten Ton zurückfallend:

„Sonst befehlen der Herr Baron nichts?“

„Nichts, ich danke Ihnen!“

Sie ging hinaus. Er blickte ihr finster nach. Sich schwerfällig in seinem Lehnstuhle niederlassend, versank er bald in tiefe Grübeleien und als er sich endlich wieder erhob, um sich zum Ausgehen anzuschicken, umspielte ein Lächeln des Triumphes seine Lippen.

Es war ersichtlich, daß Lucian von Friedheim einen Plan gesponnen hatte, der ihm Garantien für den Erfolg bieten mußte, und wenn Frau Müller ihren Herrn so gesehen hätte, sie würde minder fröhlich bei ihrer Tasse Kaffee Zukunftssträume ausgesponnen haben, wie sie es, auf dem Sofa in ihrem Zimmer sitzend, tat.

Für sie hing der Himmel voller Geigen. Sie hielt, ihrer Meinung nach, das Feste in Händen und wie sie wollte, so mußte — so dachte sie — ihr Herr. Gätte sie in seinen Gedanken lesen können!

17.

Liebesleid.

Einen offenen Brief in der Hand haltend, saß Ferdinande von Langenberg in ihrem Mädchenstübchen und von den gesenkten langen dunklen Wimpern

rollte Träne auf Träne über die blühenden Wangen hinab auf das eng beschriebene Papier.

Der Brief war von Adolf Sternwald und trug den Poststempel Gmunden.

Ferdinande hatte dem Jugendfreunde nicht verhehlt, daß Lucian von Friedheim um ihre Hand geworben und ihr Vater demselben gestattet habe, ihr seine Schuldigkeiten darzubringen und ein täglicher Besucher des Hauses zu werden.

Die Antwort des jungen Juristen war tief traurig, wenn auch ergebnisvoll, und hatte das Herz des liebenden Mädchens schmerzlicher bewegt als Bortwürfe oder verzweifelte Klagen.

Sternwalds triibe Stimmung wurde noch durch den Umstand vermehrt, daß es selbst seinen eifrigsten Nachforschungen nicht gelungen war, irgendeine Spur zu entdecken, die Klarheit in das räthelhafte Dunkel gebracht hätte, welches über dem an der Baronin Friedheim begangenen Morde gebreitet lag.

Die Dame hatte nur wenig Umgang gehabt und ihre Villa selten verlassen. Obgleich sie durchaus nicht beliebt war, wußte doch niemand etwas von einer Feindschaft zu erzählen, die ihr den Haß eines Nachbarn zugezogen haben könnte.

Sie hatte reichlich Almosen verteilen lassen und kein Bettler war unbefehnt von der Schwelle ihres Hauses geschieden.

Der alte Ambrosius und Wilhelmine, die Dienerin, hatten sich um die Armenpflege verdient gemacht, man achtete und schätzte allgemein diese beiden treuen Leute und es gab weit und breit keinen Menschen,

(Trauung.) In Idria hat heute die Trauung des Professors an der dortigen Kommunal-Unterrichtsschule Herrn Max Pirnat mit Fräulein Anica Lapajne stattgefunden.

(Musealverein für Krain.) Im Konferenzzimmer des I. Staatsgymnasiums in Laibach fand gestern abends die diesjährige Generalversammlung des Musealvereines für Krain statt. Da der Obmann des Vereines, Herr Gymnasialdirektor Senetović, durch Unwohlsein verhindert war, an der Versammlung teilzunehmen, führte dessen Stellvertreter, Herr Dr. Josef Kosler, den Vorsitz. Wie wir dem Berichte des Vereinessekretärs, Herrn Franz Komatar, entnehmen, zählt der Verein derzeit 166 Mitglieder — eine Anzahl, welche beweist, daß die Tätigkeit des Vereines selbst in den Kreisen unserer Intelligenz leider nicht die verdiente Würdigung findet. Die Tätigkeit des Vereines konzentrierte sich hauptsächlich auf die Herausgabe der Vereinspublikationen der „Izvestja“ und der „Mitteilungen des Musealvereines für Krain“. Im literarischen Tauschverkehre steht der Verein mit 119 literarischen Vereinen und Gesellschaften und erhielt im vergangenen Jahre 253 Publikationen, welche statutengemäß dem krainischen Landesmuseum überlassen wurden. Drei Mitglieder sind mit Tod abgegangen, und zwar Kardinal Missia, Kanonikus Bajet und Professor Brhovec, welcher letzterer sich an der literarischen Tätigkeit des Vereines sehr lebhaft beteiligte. Die Versammlung ehrte das Andenken der verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Sigen. Herr Prof. Dr. Gratz Ebler von Warbeng berichtete über den Rechnungsabschluss für das abgelaufene Jahr. Die Einnahmen beliefen sich auf 2950 K 71 h. An Subventionen erhielt der Verein: vom krainischen Landtage 800 K, vom k. k. Unterrichtsministerium 400 K und von der krainischen Sparkasse 300 K. Der Rechnungsabschluss wurde, nachdem der Rechnungsprüfer, Herr Landessekretär i. R. Pfeifer, dessen Richtigkeit bestätigt hatte, zur Kenntnis genommen. Sodann wurde zur Wahl des Obmannes und des Vereinsausschusses geschritten. Zum Obmann wurde, nachdem Herr Direktor Senetović eine Wiederwahl abgelehnt hatte, einstimmig Herr Direktor Franz Levec gewählt; in den Ausschuss wurden entsendet die Herren: Prof. Dr. Oskar Gratz Ebler von Warbeng, Dechant Anton Koblar, Prof. Franz Komatar, Hausbesitzer Dr. Josef Kosler, Prof. Franz Drozen, Prof. Simon Kutar, Direktor Andreas Senetović und Kanonikus Josef Smrekar. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Landessekretär Pfeifer und Pfarrer Brhovník wiedergewählt. Nachdem noch dem gewesenen Vereinsobmann Herrn Direktor Senetović für dessen langjährige Mitwirkung der Dank ausgesprochen worden, wurde die Generalversammlung geschlossen.

(Sektion Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines.) Das alpine Fest, das die Sektion unter dem Titel „Ein Tag im Triglav-Königreiche“ veranstaltete, hatte nicht nur einen glänzenden Erfolg aufzuweisen, sondern lieferte auch ein reiches finanzielles Ergebnis, das dem Ausbaue der Golichhütte zugute kommt. Die Gesamteinnahmen betragen 5584 K 04 h, die Ausgaben 3364 K 94 h, es ergibt sich daher ein Reinertrag von 2219 K 10 h.

(Versammlungen.) Der Laibacher deutsche Radfahrerverein „Edelweiß“ hält heute um 8 Uhr abends im Vereinszimmer am Kasino seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab. — Morgen um 10 Uhr vormittags finden die Vollversammlungen der Marienbruderschaft und der Ortsgruppe Laibach des Vereines der Schuhmacher Oesterreichs statt, und zwar erstere im kleinen Saale des „Mestni Dom“ und die letztere im Pochschen Gasthause in der Florianergasse. — Am 16. d. M. um 8 Uhr abends findet am Rain Nr. 20 die Generalversammlung der Ortsgruppe Laibach des Reichsvereines der k. k. Post- und Telegraphenbediensteten Oesterreichs statt.

(Vereinsveranstaltung.) Die Marien-Kongregation in Rudolfswert veranstaltet morgen aus Anlaß des 25jährigen Papstjubiläums für Mitglieder und geladene Gäste einen Unterhaltungsabend in den Räumen des katholischen Gesellenvereines. Programm: 1.) Ansprache; 2.) Papst hymne; 3.) Psalm 23 von Schubert; 4.) Dekle in lilija; 5.) zwei Nummern für Violine und Piano; 6.) Lurska pastirica.

(Das Maskenfest des Slavoc) findet, wie bereits gemeldet, morgen abends im Turnsaale des „Narodni Dom“ statt. Einer uns vom Ausschusse zugeworbenen Mitteilung zufolge hat derselbe auch heuer von einer persönlichen Einladung der öffentlichen Funktionäre Umgang genommen.

(Wichtigstellung.) Die am 10. d. M. erschienene Notiz über die Sitzung des k. k. Bezirksschulrates Rudolfswert ist insofern richtigzustellen, als der Vorsitzende den Antrag auf Umschulung des aus 15 Häusern bestehenden Ortes Unter-Suschitz aus Ober-Suschitz nach Töplitz mit der Begründung beantragte, daß die durchschnittlich 13 alltagsschulpflichtigen Kinder schon jetzt die Schule in Töplitz besuchen, daß weiters die Entfernung sozusagen die gleiche und in der Schule zu Töplitz Platz vorhanden ist, während die Schule in Ober-Suschitz geradezu überfüllt erscheint. Der Antrag wurde einhellig angenommen.

(Waldbrand.) Am 11. d. M. um die Mittagsstunde brach auf dem Oberstraza-Berge in der Buchenwaldung „Erabotnik“, ein Feuer aus, durch welches in etwa vier Stunden eine Fläche von ungefähr 20 Joch beschädigt wurde. Der Schaden ist jedoch kein bedeutender, da in der genannten Gegend ganz minderwertige Waldbestände vorkommen; es brannte hauptsächlich das dürre Abfallholz, Gras und Laub ab. Wieviel Schaden der Brand am Jungholze angerichtet hat, wird sich erst im Frühjahr feststellen lassen. Der Genbarmarie-Wachtmeister Sint aus Töplitz eilte mit zwei Genbarmen sofort auf den Brandplatz und requirierte in den umliegenden Ortschaften ungefähr 30 Per-

sonen, welche, mit Krampen, Schaufeln und Hacken ausgerüstet, das Feuer gegen 4 Uhr nachmittags einbäumten und dadurch die gefährdete Ortschaft Ober-Straza und die höher gelegenen fürstlich Auerspergischen Waldungen vor Schaden bewahrten. — Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

(Gebunden und mißhandelt.) Der Besitzer Johann Levec aus Tomadevo Nr. 3, Gemeinde Jezica, ging am 11. d. M. zu seiner in Obrije, Gemeinde Mofie, getrennt von ihm lebenden Gattin, um von ihr die Rückgabe der Kinder zu verlangen. Levec wurde nun im Hause seiner Schwiegereltern von seiner Gattin und deren zwei Kindern Josef und Valentin Volta überfallen, mit Striden gebunden und so mißhandelt, daß er mehrere körperliche Verletzungen erlitt und in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

(Weinlitzitation.) Aus Groß-Sonntag wird uns gemeldet: Die am 10. d. M. hier abgehaltene Weinlitzitation war sehr zahlreich besucht. Nachdem die Qualität und der Preis den Anforderungen bestens entsprechen haben, entstand eine rege Kauflust, so daß der größte Teil der ziemlich großen Vorräte geräumt werden. Für Mosler und Burgunder, weiß, der Jahrgänge 1900 und 1901, wurden 64 bis 106 h per Liter und für Mosler aus dem Jahre 1902, verschnitten mit je den Sorten Burgunder weiß, Ortlieber, Muskat, Welsch- und Klein-Riesling und Rüländer, 36 bis 49 h per Liter erzielt. Die Weine wurden unter anderen auch von den Herren Johann Knez und Peter Krisk in Laibach erstanden.

(Aus dem Coupé gestürzt.) In der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. stürzte zwischen den Stationen Sava und Sagor der 63 Jahre alte Arbeiter Georg Dulmović aus Velika Muna im politischen Bezirke Volosta aus dem Coupé des Postzuges, brach sich das linke Bein und beschädigte sich arg im Gesichte. Dulmović war betrunken und machte sich bei der Coupéstür zu schaffen. Die Tür ging auf und er fiel hinaus.

(Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. wurde in die Kanzlei des Holzhändlers Ernest Heng in Kales durch gewaltsame Aushebung eines Fenstergitters eingebrochen und aus der versperret gewesenen Schreibtischlade 300 K, ferner 11 Stück Blaukreide, 10 Bleistifte und einige Zehn- und Fünfheller-Marken entwendet. Als tatverdächtig wurde der 20 Jahre alte Richard Mozetić aus Kales verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte in Zirkniz eingeliefert. Das Geld wurde nicht im Besitze des Mozetić vorgefunden. Dieses dürften seine Diebsgenossen mitgenommen haben.

(Verhaftung.) Die städtische Polizei verhaftete gestern nachmittags die vom k. k. Kreisgerichte in Eilli wegen Verbrechens des Diebstahles flehbrüchlich verfolgte Näherin Angela Smrečnik aus Heiligenkreuz, Gemeinde Brhovec in Kroatien. Die Genannte wird auch vom k. k. Bezirksgerichte in Laibach wegen Uebertretung des Betruges gesucht. Angela Smrečnik wurde dem hiesigen Landesgerichte eingeliefert und wird dem Kreisgerichte in Eilli überstellt werden.

(Kroatische Arbeiter.) Gestern nachts sind hier 150 kroatische Arbeiter nach Eger durchgereist.

(Verlorene Gegenstände.) Auf der Straße von Großlupp bis Laibach wurde ein goldener Ehering verloren. Auf der Innenseite des Ringes waren die Buchstaben H. N. eingraviert.

(Nach Amerika.) Gestern nachts sind vom Südbahnhofe aus 14 Kroaten und 6 Krainer nach Amerika abgereist.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Gestern fand eine Wiederholung der Posse „Ein Mädel mit Talent“ statt. Sie teilte das Schicksal aller Reprisen in dieser Faschingszeit, den schwachen Besuch, der auch naturgemäß eine frostige Stimmung in Gefolgschaft hatte, die das matte Werk nicht kurzweiliger erscheinen ließ. Unsere gewiß sehr sanften Bemerkungen scheinen keinen Anklang zu finden, denn die Geschichte mit den bedeckten und unbedeckten Häuptern wiederholte sich gestern gerade so wie bei der ersten Aufführung. Wenn's den Herren Künstlern recht ist, uns kann's schließlich auch recht sein.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt die neueste Operette „Der Kastelbinder“ von Franz Lehar zur Erstaufführung. Das Werk, welches am k. k. priv. Karltheater in Wien bereits über 50mal in ununterbrochener Reihenfolge in Szene ging, hatte daselbst einen durchschlagenden Erfolg. Sowohl das lustige Textbuch von Viktor Leon als auch die originelle Partitur des jungen, talentvollen Komponisten stehen weit über dem Niveau unserer moderneren Operetten. Betreffs der Inszenierung und neuen Ausstattung wurde seitens der Direktion die größte Sorgfalt verwendet. Die Hauptpartien werden von den Damen Zinsenhöfer und Wert und den Herren Lang, Rochell, Lerchenfeld und Walzer gespielt. — Weiteres Repertoire: Montag: „Der Trompeter von Säckingen“, Mittwoch: „Lebige Leute“, Donnerstag: Benefiz Rochell: „Der Zigeunerbaron“, Samstag: Benefiz Olmar: „Thrano von Bergerac“.

(Eine „Fidelio“-Aufführung unter erschwerten Umständen.) Wie aus Amsterdam berichtet wird, hat der holländische Eisenbahnstreik auch ein merkwürdiges Theaterereignis zur Folge gehabt. Die Truppe der Amsterdamer Großen Oper begab sich zu einer Aufführung nach Rotterdam, als der Zug, den sie benützte, einige Kilometer von dieser Stadt plötzlich von Streitenden aufgehalten wurde. Die Künstler hatten es sich aber in den Kopf gesetzt, daß die Aufführung trotz allem stattfinden sollte. Tapfer wanderten Sänger und Sängerinnen zu Fuß weiter nach Rotterdam, und sie kamen auch gerade noch rechtzeitig zum festgesetzten Beginne der Vorstellung an. Aber sie hatten noch nicht an alles gedacht; ihr Gepäc, das von einem

anderen Zuge transportiert wurde, war gleichfalls unterwegs stecken geblieben! So sahen denn die Zuschauer an diesem Abende ein merkwürdiges Schauspiel: Beethovens „Fidelio“ von Sängern und Sängerinnen in Reifestimmen aufgeführt und als ganzes Orchester ein — Klavier.

(In Reclams Universal-Bibliothek) wurden folgende Bände neu ausgegeben: Nr. 4381. Franz Grillparzer: „Woh! dem, der lügt!“ Lustspiel in fünf Aufzügen. — Nr. 4382. Franz Grillparzer: „König Ottokars Glück und Ende“, Trauerspiel in fünf Aufzügen. — Nr. 4383. Franz Grillparzer: „Ein treuer Diener seines Herrn“, Trauerspiel in fünf Aufzügen. — Nr. 4384. Franz Grillparzer: „Des Meeres und der Liebe Wellen“, Trauerspiel in fünf Aufzügen. — Nr. 4385. Franz Grillparzer: „Der Traum, ein Leben“, dramatisches Märchen in vier Aufzügen. — Nr. 4386 und 4387. Claude Tillier: „Velle-Plante und Cornelius“, Roman, deutsch von Otto Ebstein. — Nr. 4388. Opernbücher 53. Band: Giuseppe Verdi: „Ernani“, Oper in vier Aufzügen. Dichtung nach Viktor Hugos Drama Hernani von Francesco Maria Piave, herausgegeben von Karl Friedrich Wittmann. — Nr. 4389. S. Friz (Friz Singer): „Ein Jahr“, Duette aus dem Eheleben (dritte Auflage). — Nr. 4390. Melchior Mehr: „Ende gut, alles gut“, Erzählung aus dem Ries.

Musica sacra in der Domkirche

Sonntag, den 15. Februar (Sezagesima), Hochamt um 10 Uhr: Preismesse Salve Regina von G. E. Stehle, Graduale Sciant gentes von Ant. Foerster, Offertorium Perfice gressus meos von Dr. Fr. Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 15. Februar (Dom. in Sezagesima), um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem S. Angelorum Custodum in G-dur von J. B. Molitor, Graduale und Tractus Sciant gentes von A. Foerster, Offertorium Perfice gressus von G. E. Stehle.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Borrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 13. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm die erste Lesung der Preßgesetz-Novelle vor. Sämtliche Redner anerkannten, daß die Regierungsvorlage zweifellos Vorzüge enthalte, jedoch in vielen Punkten, namentlich bezüglich der Jubilitatur über Preßbelitte, sowie betreffend die Kolportage-Freiheit, verbesserungsbedürftig sei. Die Vorlage wurde dem Preßausschusse überwiesen, dessen Mitgliederzahl von 37 auf 48 erhöht wurde. — Nächste Sitzung Dienstag. Tagesordnung: Zweite Lesung der Wehrvorlage.

Stürme.

Budapest, 13. Februar. Seit heute Nacht herrscht hier heftiger Sturm, der vielen Schaden anrichtete. Das Dach der Tabakfabrik wurde im Ausmaße von 400 Quadratmetern herabgerissen. Es ereignete sich kein Unfall.

Mato, 13. Februar. Das im Bau befindliche Sommertheater wurde durch den herrschenden Sturm niedergedrückt. Zufällig befanden sich nur zwei Arbeiter auf dem Baue. Sie wurden schwer verletzt.

Venezuela.

Washington, 13. Februar. (Neuter-Melbung.) Wie verlautet, wird das Protokoll heute, und zwar wegen der Krankheit des englischen Botschafters, Herberts, in der englischen Botschaft unterzeichnet werden. Der Wortlaut des Protokolles soll so abgefaßt sein, daß ein Ausweg gelassen wird, falls gewünscht wird, daß die Frage der Vorzugsbehandlung ohne Unterbreitung derselben an das Haager Schiedsgericht geregelt werden soll. Bowen hat die Anordnung getroffen, daß 30 Prozent der Zolleinnahmen im Monate März von den Häfen Puerto Cabello und La Guayra für die Bezahlung der Forderungen der Verbündeten beiseite gelegt werden und daß die erste Ratenzahlung an Deutschland am 25. März erfolge.

Die mazedonische Angelegenheit.

Konstantinopel, 12. Februar. Die englische Botschaft protestierte bei der Pforte gegen die angebliche Entsendung von 15 Bataillonen sowie überhaupt gegen alle Truppenentsendungen nach dem Yemen, bevor die Regulierung der Grenze des Hinterlandes von Yemen und Aßen beendet sei. Der türkische Botschafter in London hat den Auftrag erhalten, der englischen Regierung zu versichern, daß die Pforte alle nächsten englischen Reklamationen berücksichtigen werde, da sie auf die Erhaltung der altbewährten freundschaftlichen Beziehungen besonders sehr Gewicht lege.

Konstantinopel, 12. Februar. Die Meldungen englischer Blätter über türkische Klüftungen sowie über eine Mobilisierung sind unrichtig. In den gemeldeten Beratungen der obersten Inspektionskommission im Yıldiz-Palais wurde nur die vorläufige Durchführung verschiedener kleinerer Detailmaßnahmen beschlossen, um die gegenwärtigen Friedensdislokationen im Grenzgebiete in steter Bereitschaft zu erhalten. Die Kommission hat wohl für verschiedene Eventualitäten außerordentliche Maßregeln beraten und vorbereitet, deren Durchführung jedoch bisher nicht beschlossen.

